



## Den letzten fressen die Hunde

*Hallo ihr beiden und danke für all die wertvollen Ratschläge und Anmerkungen.*

*Es ist das erste Mal, dass ich mit dieser speziellen Form, also 2. Person schreibe. Das wird auch eine Ausnahme bleiben, da diese Form recht schnell langweilig, bzw. repetitiv ("Sie, Sie, Sie") wird. Sie hat aber ihre stilistischen Vorteile.*

*Der Text basiert auf einer Idee, die ich loswerden musste. Im Mittelpunkt stand, das Gefühl von totaler Einsamkeit zu replizieren. Weite Teile davon sind auch von einem (Alb)Traum ausgeliehen. Daher auch gewisse unlogische Teile und die verschwommene Rolle des Erzählers.*

*Ich habe hier alle eure Vorschläge aufgenommen. Vor allem die Sache mit dem Schaufenster. Habe einige Flüchtigkeitsfehler und generell ein paar Stilistik-Sachen angepasst.*

*Der Titel gefällt mir nicht. Ich wollte ursprünglich "Der Letzte Mensch auf der Welt" schreiben, aber das wurde schon so oft verwendet, dass ich nicht wusste, was ich schreiben sollte. "Den Letzten fressen die Hunde" ist mehr metaphorisch gedacht. Es sind ja nicht wirklich Hunde, die da an der Türe kratzen und kommen. Wenn ihr mir da einen Vorschlag bringen könnt, wäre ich euch äußerst dankbar dafür.*

*Ach ja: Hier ist der revidierte Text:*

### **Den letzten fressen die Hunde**

Stellen Sie sich vor, sie sind der letzte Mensch auf der Welt.

Sie wachen morgens auf, es ist ein gewöhnlicher Wochentag, das Wetter ist verhangen, alles ist ruhig. Zu ruhig.

Sie leben in einer Betonstadt, umgeben von dicken Mauern, Glas, Metall. Irgendwo brennt Licht, ein Wasserhahn läuft, jemand hat das Radio angelassen.

Sie schauen aus dem Fenster. Dicke Wolken wölben sich am Himmel und der Wind weht eine alte Zeitung über die Strassen. Krähen stolzieren auf der Kreuzung herum, dort wo sich gestern noch der Morgenverkehr staut. Die Ampeln schalten nutzlos ihr Farbprogramm, von Grün auf Rot und wieder zurück. Autos warten verlassen auf ihre Besitzer. Kein Mensch ist zu sehen.

Als Sie Ihre Wohnung verlassen, hören sie im Gang, wie etwas verzweifelt an einer Wohnungstüre kratzt, als es Ihre Geräusche hört. Sie versuchen die Türe zu öffnen, doch sie ist abgeschlossen. Durch ein offenes Fenster am Ende des Gangs weht Wind und immer noch hören sie ein Radio, das dumpf Musik spielt, die Sie nicht identifizieren können. Sie frösteln, obwohl es nicht kalt ist. Aus einer Eingebung heraus klingeln, pochen, schlagen und schreien Sie an unzähligen Türen, doch es gibt niemanden, der Ihnen öffnet.

Draussen, auf der Strasse, scheuchen Sie zwei Raben auf, die sich laut klagend in die Luft erheben, um sich dann auf eine Strassenlaterne niederlassen, von wo aus Sie weiter beobachtet werden. Sie laufen auf die Strasse hinaus, auf der keine Auto mehr fahren und blicken in dunkle Fenster in denen niemand mehr wohnt. Sie beginnen zu laufen, dorthin wo es immer voller Menschen war, immer schneller, immer verzweifelter. Und als Sie schnaufend und keuchend in der Stadtmitte ankommen, sind Sie auch dort



## Den letzten fressen die Hunde

alleine.

„Hallo?“, rufen Sie. „Ist denn hier Niemand?“. Ihre Stimme hört sich verängstigt an. Sie scheint kaum gegen die alles erdrückende Stille anzukommen. Niemand antwortet Ihnen. Nur der Wind pfeift. Und dann hören Sie es. Ein trippelndes, kaum wahrnehmbares Geräusch. Als kämen hunderte kleiner, krallenbewehrter Pfoten auf Sie zu. Das Geräusch schwillt an und wird stärker. Sie suchen nach der Ursache, doch es ist nichts zu sehen. Noch nicht.

Sie versuchen Türen zu öffnen, doch sie sind abgeschlossen, verriegelt, verrammelt. Das Trippeln kommt näher und aus dem Augenwinkel glauben Sie, kleine schwarze Gestalten huschen zu sehen. Und endlich, geht eine Türe auf. Rasch huschen Sie hinein und ziehen die Türe hinter Ihnen zu. Ohne Licht versinkt der Raum so wieder im Dunklen. Angelehnt an der Türe, bleiben Sie noch eine Weile stehen. Und dann beginnt ein Scharren und Kratzen in ihrem Rücken. Ein Schnauben und Schnaufen, als ob hunderte Lebewesen gleichzeitig versuchen durch den dünnen Spalt im Türrahmen zu Ihnen zu gelangen. Sie kratzen und schaben, reiben und wühlen gegen die Türe und mehr als einmal glauben Sie, dass die Türe aufgeht, obwohl Sie dort stehen, obwohl Sie Ihr Gewicht dagegen stemmen.

Und die einzige Frage, die Sie sich noch stellen ist, wie lange Sie dort bleiben werden. Wie lange Sie es im Dunkeln aushalten. Alleine. Sich ans Leben klammernd.

Den letzten fressen die Hunde.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).